



Die berühmten Russlanddeutschen (Ehrenreihe)

Alfred Reingoldowitsch Koch (geboren 28. Februar 1961 in Syrjanowsk, Kasachstan) ist ein russischer Ökonom, Politiker, Schriftsteller und Unternehmer deutscher Abstammung. Alfred Koch diente als stellvertretender Ministerpräsident unter Präsident Jelzin und war als Verbündeter der Wirtschafts-Reformer Anatoli Tschubais' einer der Chef-Architekten der Privatisierung in Russland. Alfred Koch begann 1978 ein Studium an einer Hochschule in Togliatti und beendete dieses 1983 am Leningrader Finanz- und Wirtschafts-Institut mit einem Abschluss in Wirtschafts-Kybernetik. Koch promovierte 1987 auf dem Gebiet der Wirtschaftskybernetik und erhielt von Anatoli Tschubais eine positive Rezension, danach war er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Leningrader Forschungsinstitutes „Prometeus“. Von 1988 bis 1990 war er am Leningrader Polytechnischen Institut in der Fakultät für Wirtschaft und Verwaltung Dozent für Funkelektronik. 1990 wurde Koch zum Bürgermeister des Petersburger Stadtbezirks Sestrorezk gewählt. Ab 1991 arbeitete er in leitenden Funktionen von Privatisierungsbehörden (svglw. Treuhandanstalt), wurde 1993 stellvertretender Vorsitzender und schließlich am 12. September 1996 zum Vorsitzenden des Staatlichen Privatisierungskomitees der Russischen Föderation berufen. In den Jahren als zweiter Mann hinter Anatoli Tschubais erhielt er den Spitznamen „privatiser-2“.

Am 17. März 1997 wurde er außerdem einer der Vize-Ministerpräsidenten in der Regierung von Viktor Tschernomyrdin. In dieser Zeit erhielt Koch ein Honorar in Höhe von 100.000 Dollar für ein noch nicht geschriebenes Buch über die Geschichte der Privatisierung in Russland. Nachdem öffentlich unterstellt wurde, dass dies verdeckte Schmiergeldzahlungen an Koch und seine Co-Autoren (darunter Anatoli Tschubais) seien, trat Koch am 13. August 1997 von allen Ämtern zurück. Am 1. September 1997 wurde er Vorsitzender der Montes Auri AG, einer Investmentgesellschaft, die privates russisches und ausländisches Kapital in russische Unternehmen investiert. Im Juni 2000 wechselte Alfred

Alfred Reingoldowitsch Koch



Koch in die Leitung von Gasprom-Media, einer Tochtergesellschaft des Energiekonzerns Gazprom, und leitete die umstrittene Übernahme des unabhängigen Fernsehsenders NTW durch die Gasprom-Media. Er übergab das Amt im Oktober 2001 an Boris Jordan und wechselte zurück auf den Chefposten der Montes Auri.

Im Februar 2002 wurde Koch vom Parlament des Gebietes Leningrad als Abgeordneter für die Duma nominiert. Nach großem Widerstand gegen seine Person musste er die Kandidatur zurückziehen. Koch war auch Leiter der Wahlkampagne 2003 für die liberale Partei Union der Rechten Kräfte. Nach der Wahlniederlage dieser Partei zog er sich aus der Politik zurück. 2006 schrieb Koch den russischen Bestseller *Eine Kiste Wodka*, einen Dialog mit dem Journalisten Igor Swinarenko über den Zeitraum von zwanzig Jahren, von der letzten sowjetischen und der ersten wirklich freien russischen Generation, beginnend 1982, mit dem Tod von Leonid Breschnew bis zu den Anschlägen vom 11. September 2001, als die Twin Towers, die Wahrzeichen der freien Marktwirtschaft, einstürzten. Die englische Übersetzung erschien im Frühjahr 2009. Im Jahr 2008 finanzierte er eine wissenschaftliche Punkt-für-Punkt-Widerlegung der Leugnung des Holocaust unter dem Titel „Denial of Denial“, mit Pawel Poljan. Es war überhaupt das erste Buch zu diesem Thema in Russland. Koch ist ein häufiger Kommentator in „Medwed“, einem russischen Hochglanz-Magazin für Männer, schreibt dort über die Geschichte und Reisen. (*Quelle: Wikipedia*).

Die Märchen sind eine Reflexion des Lebens

(Fortsetzung)

Ein charakteristisches Merkmal der Zeit nach der Reform ist die Verarmung der Bauernwirtschaften, die Ruinierung und Verelendung der Bauernmassen. Dieses Merkmal hat einen nicht zu übersehenden Niederschlag auch in den Märchentexten gefunden, die in den Jahren nach der Reform aufgezeichnet wurden. Die Märchenerzähler sprechen immer wieder von der übermäßigen, ausweglosen Armut ihres Helden, der des Elends auf keine Weise Herr werden kann.

Zum Haupthelden des Märchens der Zeit nach der Reform werden der Landarbeiter und der Handwerker, wobei die Märchen hervorheben, wie schwer das unfreie Leben des arbeitenden Menschen ist.

Die Märchen der Nachreformzeit sprechen nicht nur eindringlich von der Armut und Zerstörung des Dorfes, sie bieten auch ein klares Bild von der Aufspaltung der Bauernschaft. Wir sehen, wie in ihnen ständig der arme Held dem Reichen gegenübergestellt wird und wie es meist die Gegenüberstellung vom reichen und armen Bruder ist, die dem sozialen Konflikt noch größere Schärfe verleiht. Das Märchen aus der Nachreformzeit kennzeichnet treffend die zwei Seiten des gleichen Prozesses: wie einerseits die Dorfarmut ruiniert und proletarisiert wird, wie andererseits die Geldsäcke des Dorfes sich bereichern und in den Kaufmannsstand aufsteigen. Das Problem des Geldes, des Kapitals und der Möglichkeit des Reichwerdens bewegte sowohl die Vertreter der Dorfbourgeoisie als auch das Dorfproletariat, und so ist es nur allzu natürlich, daß diese Fragen auch die Märchenerzähler jener Zeit und ihre ländliche Zuhörerschaft beschäftigten.

Die Satire des Märchens richtet sich in der Nachreformzeit auch gegen die Geistlichkeit, wobei die Einheit der Interessen von Gutsherren und Geistlichkeit hervorgehoben wird.

Anders ist die Einstellung des Märchens jener Zeit zum Kaufmann: seine Gestalt wird in der Regel außerhalb der Klasse gebundenheit gezeichnet, ohne Begreifen seiner Ausbeuternatur. Das Bewußtsein der Bauernschaft, die Erkenntnis ihrer eigenen Rolle und Stellung sind in jener Zeit noch begrenzt und voller Widersprüche, und dies führt dazu, daß das reiche Kaufmannsleben als eine Idylle dargestellt wird, als ein unerreichbares Ideal, wie es die Phantasie dem hungrigen Bauern vorgaukelt, der unter dem Ansturm des Kapitals zugrunde geht.

Für die Nachreformzeit ist nicht nur ein verstärktes Interesse der Erzähler und ihrer Zuhörer für

das Alltagsmärchen kennzeichnend, sondern auch unverkennbar eine Durchsetzung der Zaubermärchen mit Details aus dem Alltag, eine Wendung vom traditionellen zauberhaften Zeremoniell zur Wirklichkeit. Das Zaubermärchen wird von den Märchenerzählern häufig in solchem Maße mit Alltagsdetails ausgestattet, daß es gleichsam zu einer Erzählung aus dem Alltag wird.

Die Epoche nach der Reform ist die Epoche der Entwicklung des Kapitalismus und gleichzeitig die Epoche des Anwachsens der revolutionären Bewegung.

Das hat seinen Niederschlag auch im Märchen gefunden: es tauchen darin Haft und Gefängnis, Verbannung und Zwangsansiedlung und der harte Polizeibauptmann auf.

Im Märchen jener Zeit klingt auch die Erkenntnis durch, daß die Macht des Zaren wankt, daß das Zarentum zum Untergang verurteilt ist. Ein Zar heilt einen Bauern von der neidvollen Bewunderung des Zarenlebens, indem er ein Messer über ihm aufhängt: «Genauso steht's mit unserem Zarenleben, es hängt von einer Stunde zur anderen an einem Fädchen.»

Während also das Märchen mit Alltagsthematik und insbesondere das adelsfeindliche und antiklerikale Märchen in den Jahren nach der Reform alle seine Genremerkmale ohne Einschränkung bewahrt, bricht das Zaubermärchen unverkennbar mit den epischen und ästhetischen Normen, die in der Epoche des Feudalismus entwickelt worden waren, wird gleichsam in eine andere Ebene versetzt und nähert sich dem Alltagsmärchen. Die ersten Merkmale des Zerfalls und Niedergangs der epischen Märchentradition zeigen sich in eben dieser Periode des Zusammenbruchs der feudalen Welt. Die neue Erkenntnis, daß das Märchen Ausdruck der Weltanschauung des Volkes und daß der Märchenerzähler Märchenschöpfer sei, brachte notwendigerweise auch Veränderungen in der Praxis des Sammelns und Veröffentlichens von Märchentexten mit sich. Eine Sammlung ganz neuer Art waren die Märchen des Nordens, die 1908 von N. E. Oncukov herausgegeben wurden. Im Vorwort werden Angaben über Natur und Lebensverhältnisse gemacht, werden das Märchenrepertoire und die Einstellung des Volkes zur «Wahrheit des Märchens» gekennzeichnet; ausführlich wird beschrieben, wo die Märchen erzählt werden, zu Hause, unterwegs, bei der Arbeit, im Walde oder auf dem Meer, und es wird die Frage behandelt, inwieweit die örtliche Natur und die für das Dorf des Nordens typische Lebensweise im Märchen ihren Niederschlag gefunden haben.

N. E. Oncukov gibt eine Charakteristik der Erzähler - dieser (wie er sich ausdrückt) geistigen Aristokratie des Dorfes - und geht ausführlich auf die Frage ein, in welcher Weise sich die persönlichen, individuellen Züge des Märchenerzählers im Märchen äußern. Es ist kein Zufall, wenn Lenin nach der Lektüre dieser, viele sozial pointierte Märchen enthaltenden Sammlung äußerte, man könne an Hand der Märchen eine Untersuchung über die Psychologie des Volkes in unseren Tagen schreiben.

Unmittelbar an die Sammlung Oncukovs schließt sich eine ganze Reihe von Märchensammlungen an, die diese Richtung in der Märchenforschung fortsetzen und vertiefen. Es erscheinen zwei Sammlungen. D. K. Zelenins: Großrussische Märchen aus dem Gouvernement Perm, 1914, und Großrussische Märchen aus dem Gouvernement Wjatka, 1915. Wie schon Oncukov so ordnet auch Zelenin die Märchen in seiner Ausgabe nicht nach dem thematischen Prinzip, sondern nach den Erzählern, bei denen sie aufgezeichnet wurden, wobei er jeweils biographische Angaben macht. Interessant sind die Beobachtungen Zelenins darüber, welche Bedeutung für ein Märchen der Beruf seines Trägers hat. Er analysiert die Besonderheiten der Märchen von Handwerkern, Soldaten, Burlaken usw.

Den Hauptinhalt des Buches bilden Märchen. Die theoretischen Aufsätze der Sammlung sind von heißer Liebe zur werktätigen Bauernschaft durchdrungen und zeugen von dem lebhaften Interesse, das die jungen Verfasser der Volkspoesie, insbesondere dem Volksmärchen, dem lebendigen mündlich-poetischen Schaffen ihrer Zeit entgegenbringen. Der tiefwurzelnde Demokratismus der Brüder Sokolov, ein Erbe der fortschrittlichen russischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts, bietet die Erklärung für die außergewöhnliche Beachtung, die sie der schöpferischen Persönlichkeit aus dem Volke, der individuellen Leistung des Erzählers und Sängers schenken. In einem Beitrag (Die Märchenerzähler und ihre Märchen) werfen sie die Frage nach der Rolle der Persönlichkeit im Leben eines folkloristischen Werkes auf und gelangen zu der Schlußfolgerung, daß sich die Persönlichkeit des Erzählers in der Auswahl seines Märchenrepertoires äußert, darin, welche persönlichen Bemerkungen und Ansichten er in die Erzählung einfließt und wie er ein überliefertes Sujet abwandelt.

Die Oktoberrevolution eröffnet eine neue Etappe im Leben des Märchens und in der Wissenschaft vom Märchen. Eckpfeiler der sowjetischen Märchenforschung wurde die Feststellung Lenins, daß Märchen Ausdruck des Hoffens und Sehns des Volkes sind und unter sozialem Blickwinkel erforscht

werden müssen. In sowjetischer Zeit erfuhr die russische Märchenforschung wertvolle Bereicherung durch die Arbeiten M. K. Azadovskijs, A. I. Nikiforovs, V. Ja. Propps, E. M. Meletinskij und anderer Forscher. Das Material zur Geschichte der russischen Märchenforschung ist in V. P. Anikins Buch (Das russische Märchen), Moskau 1960, zusammengefaßt.

In Werken von Ethnographen und Folkloristen finden wir interessante Beobachtungen und Aufzeichnungen, die eine Vorstellung vom Leben der Folklore und insbesondere des Märchens in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts vermitteln, d. h. in den Jahren, die auf die Oktoberrevolution folgten.

Jener feste Bestand an Volksmärchen, der von den Sammlern in den letzten Jahrzehnten vor der Revolution registriert worden war, lebt auch im mündlich-poetischen Repertoire der ersten Jahre nach der Oktoberrevolution weiter. Die Beobachtungen der meisten Sammler besagen zwar, daß das Interesse für Zaubermärchen im sowjetischen Dorf erloschen ist und daß das Märchen mit Alltagsthematik im Repertoire der Bauern überwiegt.

Offensichtlich ist es aber in den zwanziger Jahren bei weitem nicht überall zum Erlöschen der Märchentradition gekommen; werden doch neben der Beobachtung unverkennbarer Anzeichen hierfür auch Stimmen dafür laut, daß das Märchen lebt, daß man sich für Märchen interessiert, sie gern erzählt und gern hört. An mehreren Stellen ist es gelungen, reiches Märchenmaterial zu sammeln.

In den Aufzeichnungen vieler Sammler rinden wir Beweise für die Modernisierung der Märchen, dafür, daß die Gegenwart in sie eingedrungen ist. «Man kann erkennen», schrieb Ju. M. Sokolov in diesem Zusammenhang, «wie die neue Bearbeitung eines Märchens in stets charakteristischer, häufig höchst augenfälliger Weise jene Veränderungen widerspiegelt, die im sozialen Leben und in der Ideologie der Massen vor sich gegangen sind oder gerade vor sich gehen.»

So bleibt das Märchen auch in den zwanziger Jahren seiner jahrhundertealten Tradition treu, bringt aber gleichzeitig die neue Wirklichkeit in der ihm eigenen Art und Weise zum Ausdruck. Zum Topos wird die Konfrontierung des alten Lebens, von der das Märchen spricht, mit der Wirklichkeit, in der der Erzähler und seine Zuhörer leben. Gleichzeitig findet in das Märchen ein neuer Wortschatz Eingang, der unlöslich mit den neuen Begriffen verbunden ist und es kommt zur Modernisierung der traditionellen Märchenmotive.

Absolut unverkennbar sind in den Märchen der zwanziger Jahre die zarenfeindlichen Tendenzen: es ist darin von Vergeltung an Nikolaj dem Blutigen die

Rede, davon, daß «das Volk sich besonnen und den Zaren davongejagt hat» und daß der Held es ablehnt, eine Zarentochter zu heiraten. All das zeugt von der neuen Weltauffassung der Bauernschaft, die sich vom Glauben an den «guten Zaren» befreit hat.

In gleicher Schärfe und auf neue Weise erklingt im Märchen der zwanziger Jahre auch das popenfeindliche Thema: außer der satirischen Zeichnung des Popen, wie sie schon vor der Revolution üblich war, läßt das Märchen der zwanziger Jahre auch das Bewußtsein des Sieges über den Popen erkennen.

Somit beginnt also in den zwanziger Jahren im Leben des traditionellen Märchengutes ein neuer Abschnitt, obwohl freilich die von uns festgestellten neuen Qualitätsmerkmale nur in einem kleinen Teil der Märchen zutage treten. Das traditionelle Märchen erwies sich als viel widerstandsfähiger und lebenskräftiger als z. B. die Byline.

Die dreißiger Jahre sind Jahre intensiver Sammel- und Publikationstätigkeit. Es erscheinen monographische Märchensammlungen, die dem Schaffen so hervorragender sowjetischer Märchenerzähler und -erzählerinnen wie F. P. Gospodarev, M. M. Korguev, A. K. Barysnikova, E. I. Sorokovikov und I. F. Kovalev gewidmet sind, Erzähler, in deren Schaffen die Tendenzen des Gegenwartsmärchens besonders prägnant zutage treten.

Bei aller Verschiedenheit im Repertoire und in der Art ihrer Meisterschaft weisen die Erzähler der dreißiger Jahre, die das traditionelle russische Märchen gleichzeitig bewahren und erneuern, in ihrem schöpferischen Gepräge viele Gemeinsamkeiten auf.

Unabhängig vom Genre des erzählten Märchens trachten sie alle, das phantastische Sujet realistisch zu begründen, das Märchen mit Details aus dem Alltagsleben anzufüllen, die Gestalten psychologisch zu erschließen, dem Märchen den Charakter einer Belehrung zu geben, es in sozialkritischer Hinsicht weitestgehend zuzuspitzen und ihm einen politischen Ton zu verleihen. Für das Fortleben des Märchens in den dreißiger Jahren ist nicht nur seine Erneuerung und die Anpassung an die Gegenwart kennzeichnend, sondern auch das Bemühen der Erzähler, neue Märchen zu sowjetischen Themen zu schaffen.

Nicht weniger kennzeichnend als die Anfüllung mit realistischen Details ist für das Märchen der dreißiger Jahre sein «literarischer» Zug, der in der Benutzung eines literarischen Sujets zum Ausdruck kommen kann, in einer bewußt literarisch anmutenden Märchenüberschrift, in einer literarischen Reminiszenz oder in typisch literarischen Redewendungen.

Die neue Idee des Märchens wird durch die Erläuterungen und Sentenzen der Erzähler gestützt, in denen deutlich wird, wie sie die traditionellen Sujets und Gestalten begreifen.

Die Auffassung vom Märchen als einer Belehrung führt auch dazu, daß die Erzähler ein altes Märchen allegorisch umdeuten.

Das durch den Krieg unterbrochene Sammeln von Märchen wird in der zweiten Hälfte der vierziger Jahre wieder aufgenommen. In den letzten Jahren sind zahlreiche volkskundliche Expeditionen in die verschiedensten Teile der Sowjetunion veranstaltet worden, und alle haben sie, unabhängig von ihren sonstigen Aufgaben, auch Märchen aufgezeichnet.

Die Märchentexte, die in den Nachkriegsjahren und insbesondere in der allerjüngsten Vergangenheit aufgezeichnet wurden, tragen unverkennbar den Stempel des Erlöschens und des künstlerischen Zerfalls dieses Genres.

Das gilt in gleicher Weise für die Produktion des Durchschnittserzählers (in dieser Hinsicht sind sehr aufschlußreich die in den Jahren 1956 bis 1960 gemachten Aufzeichnungen aus dem Gebiet jenseits des Onegasees) wie auch für die Märchen einzelner hervorragender Märchenerzähler.

Der Weg, den das russische Märchen durch viele Jahrhunderte zurückgelegt hat, ist - natürlich mit gewissen Abweichungen - für alle Märchenarten der gleiche. Der Charakter der Märchen dieses oder jenes Typs, die Art und Weise, wie sich die Wirklichkeit in ihnen widerspiegelt, der Grad ihrer Biegsamkeit und ihrer Fähigkeit, sich an die neuen Lebensbedingungen anzupassen, haben ihr Fortleben im Repertoire des Volkes und ihre Bedeutung für die Kultur der Gegenwart bestimmt, haben bestimmt, welchen Platz sie in der mündlichen oder literarischen Tradition einnehmen.

Redaktion

IMPRESSUM

ZEITUNG "ORENBURGER ALLGEMEINE". Reg. Nr. E-0145 „Mitglied im IMH-Netzwerk deutschsprachiger Auslandsmedien (www.deutschsprachig.de)“

Chefredakteur: Andrej Tichomirow. Redaktion: Leonid Reisch.

E-Mail: orenburgerallgemeine@narod.ru Website: <http://gazetavseti.narod.ru/orenburgerallgemeine.htm>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Textnachdruck nur gegen Copyright-Vermerk: Zeitung "Orenburger Allgemeine".